Norddeutsche Allgemeine Zeitung.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" erscheint täglich zweimal, Montags als Morgenausgabe. Der Bezugspreis ist für das Deutsche Reich vierteljährlich Mark 6,—, für das Ausland mit dem entsprechenden Postaufschlag. Bestellungen werden bei allen Postanstalten angenommen. Für Berlin bestellt man bei den Zeitungsspeditoren und bei der Geschäftsstelle der Zeitung.

Berlin SW 48, Wilhelmstraße 32.

Fernsprecher: { Schriftleitung: Amt Lützow 3394 / Geschäftsstelle: Amt Lützow 3248

Postscheckkonto: Berlin 25432.

Anzeigen nehmen die Geschäftsstelle der Leitung und alle Anzeigengeschäfte zum Preise von 50 Pf. für die sechsgespaltene Maßzeile und von 2,— Mark für die viergespaltene Markellanzeigenzeile entgegen. Zuschriften zum Anzeigenteil sind an die Geschäftsstelle, für den redaktionellen Teil an die Schriftleitung zu richten. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt.

Nr. 260. [56. Jahrgang.] Donnerstag den 20. September 1917. Erste Ausgabe. [56. Jahrgang.] Nr. 260.

Berlin, den 19. September.

Der Krieg.

Zur Kriegslage.

Großes Hauptquartier, 19. September 1917. (W. T. B.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern war zwischen dem Houthoulster Wald und der Lys gestern den ganzen Tag über der Artilleriekampf gesteigert. Das Zerstörungsfeuer der feindlichen Batterien, denen unsere starke Gegenwirkung sichtlich Abbruch tat, lag wieder in heftigsten Feuerwellen auf unserer Abwehrzone. Abends und heute morgen gab der Feind mehrmals Trommelfeuer ab, ohne daß Infanterieangriffe folgten.

Bei Lens und St. Quentin herrschte lebhafte Gefechtstätigkeit.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Nordöstlich von Soissons, am Aisne-Marne-Kanal und westlich der Suippes-Niederung bekämpften sich die Artillerien zeitweilig unter starkem Munitionseinsatz.

Auf dem Ostufer der Maas brachen die Franzosen nach kurzer, kräftiger Feuervorbereitung westlich der Straße Beaumont—Bacheravville in 3 Kilometer Breite zum Angriff vor.

Die ersten, in unserem Abwehrfeuer schnell weichenden Sturmwellen des Feindes wurden von den tiefgegliederten folgenden Reserven zu erneutem Angriff vorgerissen. Auch dieser starke Stoß kam im Feuer und Nahkampf zum Scheitern. In dem zurückflutenden Haufen fand unsere Artillerie besonders lohnende Ziele.

Der Tag hat die Franzosen wieder hohe Verluste gekostet, ohne ihnen den geringsten Vorteil zu bringen.

Gestern sind 16 feindliche Flugzeuge zum Absturz gebracht worden. Vizefeldwebel Thom schoß 3, Leutnant Thuy 2 Gegner ab.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front Prinz Leopold.

Bei Dünaburg und im Bogen um Luck hat die Feuertätigkeit der Russen merklich zugenommen.

Front Erzherzog Joseph.

Starke Angriffe der Rumänen richteten sich gegen unsere Höhenstellungen südlich des Oitoz-Tales. Der südlich von Grozesci anfänglich eingebrochene Feind wurde durch kräftigen Gegenstoß geworfen, im übrigen schon durch Feuer abgewiesen und büßte außer blutigen Verlusten zahlreiche Gefangene ein.

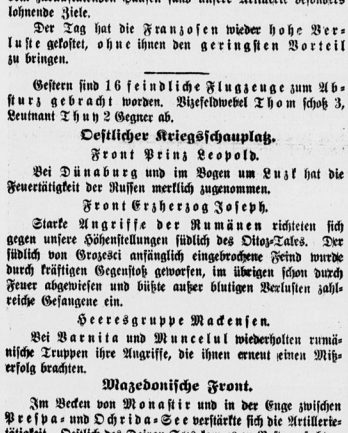
Heeresgruppe Mackensen.

Bei Barnita und Muncelul wiederholten rumänische Truppen ihre Angriffe, die ihnen erneut einen Mißerfolg brachten.

Mazedonische Front.

Im Becken von Monastir und in der Enge zwischen Prespa- und Ochrida-See verstärkte sich die Artillerietätigkeit. Oestlich des Doiran-Sees kam es zu Postengefechten, in denen die Bulgaren englische gemischte Abteilungen vertrieben.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.



Seekrieg.

Die U-Bootbeute.

Berlin, 18. September. (W. T. B.) Im Sperrgebiet um England wurden durch unsere Unterseeboote 19000 Br.-Reg.-To. versenkt. Unter den vernichteten Schiffen befanden sich zwei große bewaffnete englische Dampfer, einer davon anscheinend ein Hilfskreuzer oder Transporter.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Zum U-Bootkrieg im Mittelmeer.

Bern, 19. September. Der „Liverpool Courier" erfährt aus Schiffahrtskreisen, daß in den letzten Tagen des August die französische und italienische Regierung fast alle Häfen im Mittelmeer infolge der großen U-Bootsgefahr geschlossen hatten. Die Häfen lagen voller Dampfer, welche nicht auslaufen konnten. Durch diesen Aufenthalt von fast einer Woche sind Verluste im Werte von Millionen entstanden, da die Schiffahrt augenblicklich täglich soviel einbringt wie früher im Monat. Vor allem waren die Kohlentransporte nach Frankreich und Italien sehr aufgehalten worden. Der Verlust wird auf mehr als 100000 Tonnen geschätzt, die nicht mehr eingeholt werden können. Jetzt haben die französische, englische und italienische Regierung Maßregeln getroffen, um die Sicherheit zur See wieder herzustellen. Der Monat August ist im Mittelländischen Meer für die Schiffahrt jedoch der nachteiligste gewesen. Es wird noch eine große Zahl englischer Dampfer vermißt, welche zu neun Zehnteln als verloren angesehen werden müssen.

Aus dem Wiener Kriegspressequartier.

Wien, 18. September. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die erhöhte Kampftätigkeit auf der Hochfläche von Bainsizza hält an. An ihrem Nordteil unternahm der Feind gestern nach starker Artillerievorbereitung zwei Angriffe. Sie wurden beide abgewiesen. Die Bereitstellung von Truppen für einen dritten Angriffsversuch wurde durch unser Artilleriefeuer vereitelt. Im Raume nordwestlich von Kal prallte gegen Mitternacht gleichfalls ein feindlicher Infanterieangriff vor, der dasselbe Schicksal hatte wie die beiden ersten. Im Abschnitte des Monte San Gabriele steigerte sich das feindliche Artilleriefeuer zeitweise zu größerer Heftigkeit. Sonst ist von der Isonzofront nur stärkeres italienisches Störungsfeuer auf der Karstschochfläche zu nennen.

Die Fliegertätigkeit war gestern sehr rege. Es kam zu mehreren Luftkämpfen, bei denen oberhalb von Görz ein feindlicher Flieger abgeschossen wurde. Bei Merna stürzte ein italienischer Fesselballon brennend ab.

Bei der Heeresgruppe des Feldmarschalls Freiherrn von Conrad zeigte nur die feindliche Artillerie erhöhte Tätigkeit.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Von Infanteriekampfhandlungen ist ein starker Angriff feindlicher Infanterie bei der Heeresgruppe Generalfeldmarschall von Mackensen zu melden. Er brach in unserem Artillerie- und Infanteriefeuer zusammen. Ebenso erfolglos blieb ein an einer zweiten Stelle unternommener feindlicher Angriffsversuch.

Bei der Heeresgruppe des Generalobersten von Linsingen lief der Russe am 16. vor den Hindernissen einer deutschen Infanteriedivision eine Mine springen, die aber keinen Schaden für uns anrichtete. Sonst außer kleinen Unternehmungen feindlicher Infanterie nur stellenweise Störungsfeuer.

Die Luftkämpfe an der Isonzofront.

Wien, 18. September. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Gleich den anderen Waffen standen auch die Luftfahrtruppen im abgelaufenen Monate in heftigstem Kampfe. Die ausklingende, von unseren starken Hieben erwiderte russische Offensive sowie das schwere blutige Ringen am Isonzo forderten von der Fliegerwaffe den restlosen Einsatz von Menschen und Material. Trotzdem sich fast die ganze Welt gelegentlich der 11. Isonzoschlacht zusammengetan hat, unserem Erbfeind sein Material zu liefern, gelang es dennoch unseren kampferprobten, an Zahl bedeutend unterlegenen Fliegern, die Luftherrschaft zu behaupten, dem Feinde empfindliche Verluste zuzufügen und der eigenen Führung Einblick in die feindliche Lage zu ermöglichen. Während auf dem russischen Kriegsschauplatze Luftkämpfe noch seltener vorkommen, die jedoch fast immer zu unseren Gunsten enden, sind Luftgefechte an unserer Südwestfront die Regel. Im August wurden über 1000 Feindesflüge an der Isonzofront allein ausgeführt und dort 438 Luftkämpfe ausgefochten. 33 feindliche Flugzeuge wurden besiegt und zum Absturz gebracht, 7 Flugzeuge durch die Truppe als abgestürzt gemeldet sowie 3 Flugzeuge durch Abwehrfeuer zur Strecke gebracht. Wir verloren dagegen bloß 2 Apparate durch Absturz, 2 Apparate sind als vermißt gemeldet. Auf eigenem Gebiete mußten 5 Flugzeuge mehr oder minder beschädigt notlanden. Die schwer kämpfende Infanterie wurde durch die Infanteriesieger in ihrem Angriffsgeiste gestärkt und angefeuert, die Kommanden durch abgeworfene Meldungen der Flieger über die Gefechtslage unterrichtet, der Feind durch wiederholte Bombenwürfe beunruhigt und gar oft in Verwirrung gebracht worden. Besonders die den San Gabriele vergeblich stürmenden Massen der Italiener waren häufig das Ziel unserer Bomben. Die feindlichen Bombenwürfe auf Triest fanden ihre Erwiderung in unserem Fluge nach Venedig, der von dem besten Erfolge begleitet war. Zusammenfassend kann nur wieder gesagt werden, daß Oesterreich-Ungarns altbewährter Soldatengeist in unseren Fliegern weiterlebt und schönste Früchte trägt. Möge auch die ganze Welt unsere Feinde mit Material, Geld und, wie es bei der 11. Isonzoschlacht der Fall war, mit Piloten und Beobachtern unterstützen, solange unsere Offiziere und Unteroffiziere eine solch schneidige, draufgängerische, zähe und willensstarke Truppe bilden wird des welschen Feindes Ziel nicht erreicht werden.

Der bulgarische Bericht.

Sofia, 18. September. Amtlicher Bericht.

Mazedonische Front. An der Tscherveno Stena und im Norden von Bitolia belebte sich das Artilleriefeuer zeitweise. Im Cernabogen Erkundungsunternehmungen. Die feindlichen Gräben südlich von Doiran wurden von uns mit lebhaftem Artilleriefeuer belegt. Auf der übrigen Front sehr schwache Kampftätigkeit.

Rumänische Front. Bei Tulcea und Galatz spärliches Artilleriefeuer.

Der türkische Heeresbericht.

Konstantinopel, 18. September. Amtlicher Tagesbericht.

Oestlich Newandus gingen die feindlichen Nachhuten weiter zurück.

An der Sinaifront bei Gasa lebhafteres feindliches Artilleriefeuer.

Französischer Unmut über Rußland.

Bern, 18. September. Der ehemalige französische Blockade-Unterstaatssekretär Cochin richtet im „Petit Parisien" einen sehr scharfen Artikel gegen Rußland. Er erklärt, es gebe nur einen Weg für Rußland, sich zu rehabilitieren, nämlich Deutschland aus Riga und Kurland zu verjagen. Dafür habe man ihm in die Waffen geliefert. Die Kanonen Kerenskis und Kornilows stammten aus Creusot und St. Chamond. Die Herren in Rußland sollten sie gefälligst endlich gegen die gemeinsamen Feinde abfeuern.

* * *

Bern, 18. September. „Matin" erklärt, die deutschen Preßkommentare, besonders der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung", wonach die französisch-englische Presse für Kornilow Sympathie gezeigt habe und die Sorge um die Freiheit des russischen Volkes vollkommen vergessen zu haben scheine, seien leider so wichtig, daß die Regierungen der Alliierten auf diesen tendenziösen Feldzug erwidern müßten, indem man Rußland authentische Texte und überzeugende Dokumente vorlege, um Rußland zu beweisen, daß Frankreich nicht für einen Mann Partei ergriffen habe, sondern lediglich die Wiederherstellung der Mannszucht in der russischen Armee und die Wohlfahrt des russischen Volkes gewollt habe.

Die Schuld am Kriege.

In „Nens Revue" (Christiania) vom 14. September heißt es:

Bisher vermißte man das notwendige Material über die Vorgänge in den Tagen und Nächten Ende Juli 1914 und glaubte, die wirkliche Wahrheit würde vielleicht niemals zutage kommen, weil die Männer, die wußten, wo die Schuld liegt, entweder schweigen oder lügen würden, um sich nicht selber anzuklagen. Nun sind aber durch den Prozeß Suchomlinow neue Tatsachen bekanntgeworden, die es ermöglichen, die Umrisse der den Krieg einleitenden Ereignisse festzustellen. Hier handelt es sich nicht um Behauptungen, die von der einen Partei „bewiesen" und von der andern Partei verneint werden. Die Entschuldigung kommt von der Seite, die selbst das geringste Interesse daran haben sollte, sie veröffentlicht zu sehen. Sie erschien in Rußland und beweist Rußlands große Schuld am Ausbruch des Krieges. Daher ist es verständlich, daß die Presse des Verbandes ihr keine Bedeutung beilegen will, aber es steht noch wunderlicher aus, daß es große norwegische Blätter gibt, die diese Dinge selbst jetzt nach 14 Tagen immer noch nicht erwähnt haben.

Lloyd George erklärte die Beschuldigung gegen England als den Urheber des Krieges für offenbare Lüge, da der Krieg im Osten und nicht im Westen begonnen habe. Aber etwas anderes ist es, wenn man Englands oder genauer Eduards VII. Anteil der Schuld am Weltkrieg untersucht. Der Krieg begann allerdings im Osten, zufälligerweise können wir noch hinzufügen, und es liegt nahe zu untersuchen, warum er gerade im Osten entbrannte. Durch den Suchomlinowprozeß steht jetzt fest, daß die russische Mobilisierung schon am 29. Juli begann: Ein so früher Zeitpunkt der russischen Mobilisierung ist von deutscher Seite noch niemals behauptet worden! Deutschland hatte im voraus am 26. Juli erklärt, daß eine russische Mobilisierung eine augenblickliche deutsche Kriegserklärung hervorrufen werde, da Deutschland, vor die Gefahr eines Zweifrontenkrieges gestellt, keinem Gegner einen Vorsprung lassen dürfte. Diesen Standpunkt erklärte auch Buchanan am 25. Juli an, als er Sasjonow zur Vorsicht rief. Weiter erklärte der Generalstabschef Januschkewitsch, daß er am 29. Juli, 3 Uhr, eine Unterredung mit dem deutschen Militärattaché hatte, und daß er ihm sein Ehrenwort gab, daß die Mobilisierung noch nicht erklärt war — aber er hatte die Mobilisierungsorder schon in der Tasche! Weiter zeigt der Prozeß, wie der russische Zar in seinem Entschluß schwankend wurde und von seinen Ratgebern hinters Licht geführt wurde. Erst am 1. August 5 Uhr nachmittags mobilisierte Deutschland, Rußland hatte einen Vorsprung von drei Tagen. Wir wollen noch einmal darauf hinweisen, daß große norwegische Blätter diese wichtigen Enthüllungen über die Schuld am Weltkriege ihren Lesern vorenthalten, während dieselben Blätter mit Vorliebe die Geschichtchen Gerards abdrucken. Auch mit Hilfe der Telegramme Burjews sucht man von den fatalen Enthüllungen abzulenken; aber wäre diese „Intrige" des Kaisers gelungen, so hätten wir diesen Krieg nicht erlebt. Ein deutsch-französisches Bündnis wäre für Europa und die europäische Kultur ein Glück gewesen und hätte uns den Frieden gesichert.

Was aus Rumänien geworden wäre . . .

Bukarest, 18. September. Die von dem bekannten rumänischen Politiker Constantin Stere geleitete Zeitung „Lumina" schreibt: Unwillkürlich wird sich die öffentliche Meinung heute die Frage stellen, was aus Rumänien geworden wäre, wenn es nicht plötzlich ungeachtet seiner Verträge in den Krieg gegen die Bundesgenossen eingetreten wäre. Wäre Rumänien neutral geblieben, so wäre es heute ein freies, unabhängiges Land und wir hätten unser Ansehen bewahrt. Hätten wir uns den Mittelmächten angeschlossen, so wären wir mit diesen gegen Rußland siegreich gewesen. Unseren ausdauernden braven Soldaten wäre die deutsche Organisation, der deutsche Oberbefehl zugute gekommen. Unsere Waffen- und Munitionsversorgung wäre reichlich gewesen und rasch erfolgt, unsere Versorgungsbasis wäre nicht Zehntausende von Kilometern entfernt und unsere Front hätte nicht einmal ein Drittel der Länge gehabt. Bessarabien hätten wir bestimmt besetzt. Das ist der Schluß, zu dem man kommt, wenn man die Frage unterzieht, was geschehen wäre, wenn wir die dreißig Jahre lang befolgte, von König Karol bis zum letzten Atemzug empfohlene und von unseren hervorragendsten Staatsmännern beobachtete Politik weitergeführt hätten. Das Urteil über diejenigen, die die öffentliche Meinung verführt und diesen unglücklichen Krieg entfesselt haben, ergibt sich von selbst.

Die Türkei und Deutschland.

Konstantinopel, 17. September. (Meldung der Agentur Milli.) In Besprechung des Empfanges des neuen deutschen Botschafters Grafen Bernstorff durch den Sultan schreibt „Tanin":

Obwohl die zwischen der Türkei und dem Deutschen Reiche bestehenden Bande überaus fest und unzertrennlich sind, gibt es doch Aufgaben, welche die Diplomaten und Regierungen zu erfüllen haben. Eine solche Aufgabe, die darin gipfelt, eine Politik zu befolgen, die beiden Teilen das Höchstmaß an Vorteilen sichert, wird in Konstantinopel leichter bewerkstelligt werden können als überall anderswo. Es wird daher niemand wundernehmen, wenn es der Geschicklichkeit und dem Wissen des Grafen Bernstorff, der in Amerika, als er den Posten eines Botschafters in Washington bekleidete, über ungeheure Schwierigkeiten triumphierte, gelingen wird, in Konstantinopel wertvolle Dienste für die hohen Interessen der beiden verbündeten Länder zu leisten.

Das Blatt gibt der Hoffnung Ausdruck, daß Graf Bernstorff lange in Konstantinopel bleiben und täglich größere Liebe zur türkischen Nation und dem von ihr bewohnten Lande fassen werde, eine Liebe, die für die Festigung der aufrichtigen deutsch-türkischen Beziehungen und für eine glückliche Zukunft von unschätzbarem Vorteil sein wird.

Das Programm des Kabinetts Painlevé.

Paris, 18. September. (Meldung der Agence Havas.) Heute nachmittag ist folgende Erklärung des Ministeriums in den Kammern verlesen worden:

Die Stunde eignet sich weder zu langen Reden noch für lange Programme. Alle materiellen und moralischen Kräfte der Nation für den entscheidenden Augenblick des Ringens zusammenzufassen, das ist die Pflicht, welche die Regierung sich ganz und gar widmen muß und will. Der Krieg, der sich immer länger hinzieht, verlangt von allen die völlige Selbstverleugnung und den größten Opfermut; je mehr wir uns dem Ziele nähern, um so mehr wird die moralische Widerstandsfähigkeit der Nation ein ausschlaggebendes Mittel zum Siege werden. Gerade gegen diese moralische Widerstandsfähigkeit erstarren unsere Feinde, die uns auf den Schlachtfeldern nicht haben besiegen können, ihre Angriffe verdoppeln zu wollen. Sache der Regierung ist es, ihre Wachsamkeit gegen diese unterirdischen Unternehmungen und ihre Energie gegenüber denjenigen, die diese Unternehmungen unterstützen würden, zu verdoppeln. Die Gerechtigkeit wird in den bereits eröffneten Untersuchungen ebenso wie in denen, die noch folgen können, ihren Weg ohne Zaudern, ohne Schwäche, ohne Rücksicht auf die Stellung irgend jemandes verfolgen. Wer sich zum Mitschuldigen des Feindes macht, muß die Strenge des Gesetzes fühlen. Die Regierung zählt auf die Vaterlandsliebe aller und auf die Selbstbeherrschung der öffentlichen Meinung, damit die Gerechtigkeit ihr Werk in Ruhe und Würde vollbringe und unverfrichtigen Verallgemeinerungen, den eigensüchtigen Bestrebungen und dem heftigen Meinungsstreit der Parteien entrückt bleibe. Welches auch das Ende dieser traurigen Vorgänge sein mag, sie werden keine Partei treffen. Aber auch keine Manöver des Feindes und keine Fehler einzelner Persönlichkeiten können Frankreich von seinem unerschütterlichen Entschluß abbringen, der von den lautersten Ueberlieferungen unserer Rasse, von den erhabenen Grundsätzen der Freiheit eingegeben ist, welche die Revolution unter den Völkern ausgesät hat, und die heute die zivilisierte Welt gegen den deutschen Imperialismus einigt. Wenn Frankreich diesen Krieg fortsetzt, so geschieht es weder um zu erobern, noch um sich zu rächen, es geschieht, um seine Freiheit und Unabhängigkeit zugleich mit der Freiheit und Unabhängigkeit der Welt zu verteidigen. Frankreichs Forderungen sind diejenigen des Rechtes selbst, sie sind unabhängig vom Lose der Schlachten. Frankreich hat sie 1871 feierlich verkündigt, als es besiegt war, es verkündigt sie heute, wo es seine Angreifer die Wucht seiner Waffen hat fühlen lassen. Desgleichen von Elsaß-Lothringen, der Ersatz für die Schäden und Zerstörungen, die der Feind angerichtet hat, der Abschluß eines Friedens, nicht eines Friedens des Zwanges und der Gewalt, der den Keim des nächsten Krieges in sich schließe, sondern eines gerechten Friedens, durch den kein Volk, mächtig oder schwach, unterdrückt wird, eines Friedens wirksamer Bürgschaften, welche die Gemeinschaft der Nationen gegen den Angriff einer von ihnen schützen, das sind die erhabenen Kriegsziele Frankreichs, wenn man überhaupt von Kriegszielen sprechen kann, wenn es sich um eine Nation handelt, die 44 Jahre lang trotz ihrer offenen Wunden alles getan hat, um der Menschheit die Schrecken des Krieges zu ersparen.

Solange diese Ziele nicht erreicht sind, wird Frankreich den Kampf fortsetzen. Gewiß, den Krieg auch nur einen Tag zulange fortsetzen, hieße das größte Verbrechen der Geschichte begehen. Aber wollte man ihn nur einen Tag zu früh abbrechen, so würde man Frankreich der erniedrigendsten Knechtschaft ausliefern, dem materiellen und moralischen Elend, aus dem nichts es mehr befreien könnte.

Das ist die Ursache der unauflöslichen Einigkeit des Landes in allen Prüfungen, das ist das Geheimnis dieser Disziplin in der Freiheit, die sich hegreich der wilden Brutalität des deutschen Militarismus entgegenstellt. Diese Disziplin, entsprungen aus der Vernunft und dem gegenseitigen Vertrauen, haben die früheren Regierungen drei Jahre hindurch aufrechterhalten.

Die gegenwärtige Regierung meint es nicht anders, aber es handelt sich nicht nur darum, daß der Willen, sondern auch darum, daß alle materiellen Kräfte des Landes auf dies eine Ziel gerichtet sind: den Krieg. Die nationale Verteidigung ist ein Block, der sich nicht zerlegen läßt. Mannschaftsbestände, Munition, Verpflegung, Transporte stellen ebenfalls Probleme dar, die man nicht unabhängig voneinander lösen kann, da sie eng untereinander zusammenhängen. Man kann sie nur bewältigen durch ein umfassendes Streben nach Ueberfluß, Ordnung und Synthese, indem man die Bedürfnisse und die Möglichkeiten abwägt, die Produktion zu steigern weiß und die erforderlichen Einschränkungen auferlegt, die Spekulation und die Preissteigerung bekämpft und der Nation selbst alle Hilfsquellen zur Verfügung stellt, die sie in sich schließt. Es ist eine schwierige Aufgabe, die die Regierung sich zu lösen bemühen wird, indem sie die Sonderinteressen von den allgemeinen Interessen zurücktreten läßt. Wenn es sich um das Wohl des Landes handelt, wer zögert da, sich persönliche Opfer aufzuerlegen, die doch so gering sind im Vergleich zu den Leiden unserer Soldaten?

Aber Uebereinstimmung der Bemühungen ist nicht nur notwendig im Lande, sie ist noch dringender erforderlich zwischen den Alliierten, die gestern und heute gegen durch dieselbe heilige Sache kämpfen. Es ist notwendig, daß sie kämpfen, als wären sie nur eine Nation, eine Armee, eine Front. Menschen, Waffen, Geld müssen allen gemeinsam zur Verfügung stehen. Nur um diesen Preis wird die Ueberlegenheit ihrer Hilfskräfte, die jetzt noch so zerstreut sind, erdrückend werden. Eine solche Politik wird Frankreich gestatten, Wacht an seinen Grenzen zu halten, ohne seine wirtschaftlichen Hilfsquellen zu erschöpfen. Seit dem Monat August 1914 ist das französische Heer der unheiligste Schild der Zivilisation. Sein Blut ist in Strömen geflossen. Für den glücklichen Ausgang des Krieges ist es notwendig, daß es bis zum Ende die Fülle seiner Kraft bewahre.

Die Regierungserklärung entwirft sodann in allgemeinen Linien einen Plan für den Uebergang in die Friedenszeit und fährt dann fort: Ehe wir diese Erklärung schließen, wollen wir einen Blick auf die ungeheure Schlachtlinie werfen. Wenn auch die russische Front uns peinliche Enttäuschungen bereitet, so müssen wir doch hoffen, daß die neue Republik aus dem Uebermaß der Gefahr die Kraft schöpfen wird, die innere Einigkeit und die Disziplin wiederherzustellen. Auf allen anderen Schlachtfeldern, auf dem Karst, am Sereth und der Cerna wie im Artois, sind seit Monaten große Dinge vollbracht worden, deren Ergebnisse, die noch mehr in der Tiefe als an der Oberfläche liegen, durch ihre Folgen zutage treten werden. In den Ebenen werden die ersten amerikanischen Kontingente in Kameradschaft mit Elitetruppen ausgebildet. Mit unserer Armee ausgelangt, die unter der Leitung eines Führers steht, dessen untadelige Meisterschaft sich jeden Tag von neuem bestätigt und neuen Glanz dem symbolischen Namen von Verdun zufügt, so war ihre Moral niemals höher und niemals fühlte sie sich sicherer ihrer selbst. Auf daß ihr bewundernswertes Heldentum vor jeder Antastung bewahrt bleibe, muß sie sich unter der Obhut der öffentlichen Gewalt stählen, ohne daß in die Befugnisse des Oberkommandos eingegriffen wird. Die parlamentarische und die Regierungskontrolle werden ihre Aufgabe auf diesem Gebiet wie auf allen anderen zu erfüllen wissen. Die Regierung zählt auf die enge Mitwirkung des Parlaments, dessen Initiative und dessen dauernde Bemühungen der nationalen Verteidigung so wirksame Dienste geleistet haben, die die Zukunft in volles Licht setzen wird. Es ist unsere Absicht, in engem Einvernehmen mit dem Parlament zu regieren, wobei wir die ganze Autorität unseres Amtes beanspruchen. Wir wollen nicht hinter einer optimistischen Fassade unsere Verantwortlichkeit zu verbergen suchen. Wir werden aber Ihrem Urteil unterbreiten, und wenn Sie uns würdig einer so schweren Aufgabe halten, so werden wir Ihr Vertrauen durch Energie und Aufrichtigkeit rechtfertigen.

In ihrem Stimmungsbild über die Sitzung der Kammer, in der diese Erklärung durch Painlevé verlesen wurde, bemerkt die Agence Havas, daß die ministerielle Erklärung vom einmütigen Beifall der Kammer aufgenommen worden sei, insbesondere auch die Versicherung, daß jeder der